

Predigt zum 1. Advent B 2020
Mk. 13, 24 – 37/ Jes. 63, 16b - 17.19b; 64, 3 – 7

"Es wird alles gut!" Liebe Schwestern, liebe Brüder! Das sagte ein Mitbruder vergangene Tage, als er zum Frühstück kam. Er sprach über Corona, über den Impfstoff und über die Möglichkeit, wie dieser Impfstoff zu transportieren sei. Wir alle - dieses Mal kann ich das so sagen - wir alle hoffen auf ein baldiges Ende der Pandemie. So sehnsüchtig haben wir noch nie auf etwas gehofft.

Hoffnung ist das, was uns als glaubende Menschen ausmacht. Der Grund unserer Hoffnung: Gott, seine Liebe. Gott, der uns in Jesus seinen Sohn gesandt hat. Jesus war in seinem Leben für viele Menschen, ganz besonders für die einfachen Menschen, ein Hoffnungsträger. Besonders die einfachen Menschen haben ihn gern gehört.

Wir hoffen, dass Gott am Leben dieser Welt Anteil nimmt, dass Gott in das Leben der Welt und der Menschen eingreift. Als Jesaja die Worte der Lesung schrieb, waren die Juden gerade aus dem Exil nach Jerusalem zurückgekehrt. Sie spüren: Das Exil war eine Strafe von Gott. Die Menschen fühlen sich Gott sehr fern. Sie glauben, Gott habe sie verlassen. Wo ist Gott in unserem Leiden? Warum lässt Gott jede Sehnsucht nach IHM erkalten, warum verhärtet Gott das Herz. So fragen sich die Israeliten. Es scheint, als habe es Gott selbst bewirkt, dass die Menschen ihn nicht mehr suchen und sich nicht mehr nach ihm sehnen. Dennoch: Sie hoffen, sie flehen, sie beten, dass Gott wieder eingreifen möge in ihr Leben. In der größten Ferne beten die Menschen. Sie haben die Erinnerung, dass Gott eingreift, wenn sie auf ihn hoffen, wenn sie sich an ihn wenden, wenn sie nach seinen Geboten leben, wenn sie über seine Wege nachdenken. Die Israeliten spüren: Nur unser Gott ist den Menschen so nahe. Nur unser Gott ist der lebendige. Doch sie machen auch ein Schuldgeständnis. Dass Gott so fern ist, das liegt einzig und allein an ihrer Schuld. Sie haben sich abgewandt von ihm. Doch es wird ihnen bewusst, dass Gott ihr Vater ist, dass sie immer Geschöpfe sind. Sie spüren, dass sie ihr Leben Gott verdanken. Die Israeliten hoffen, dass Gott ihnen neu Heil schenkt, dass er sich ihnen neu zuwendet.

Die Worte des Jesaja wollen in uns die Hoffnung auf Gott stärken. Auch unser Leben soll bestimmt sein von Hoffnung und Zuversicht gegen jede Schwarzseherei. Schauen wir in das Leben des Jahres 2020. Neben Corona beschäftigen uns die Kriege, der Hunger, den es auf der Welt gibt. Wie oft habe ich gehört, dass diese Welt momentan aus den Fugen gerät! Was den Klimaschutz angeht, da glauben sehr viele, dass es 5 nach 12 ist.

Mit diesen brennenden Sorgen und Fragen müssen auch wir uns auseinandersetzen. Doch an uns sollen die Mitmenschen erkennen, worauf wir hoffen, woran wir uns halten. An Gott! An seine Liebe! Gott hat diese Welt geschaffen. Er hat uns die Gebote als Orientierung mitgegeben. Auf diese müssen wir uns neu besinnen. Wer an Gott glaubt, der wird immer Grund zur Hoffnung haben, trotz aller Bedrohungen, die wir erleben. Denn Gott kommt und er wird diese Welt erlösen. Er wird uns ewiges Leben, das Heil, die ewige Freude schenken. Diese Hoffnung wollen wir darum wach halten in uns. Einst wird Jesus wiederkommen, um diese Welt und auch uns zu erneuern.

Advent - eine Zeit der Vorbereitung, eine Zeit, wach zu werden, wach zu bleiben. Es gibt einige Möglichkeiten, unserer Hoffnung auf Jesus Nahrung zu geben.

Halten wir unsere Hoffnung wach - und leben wir daraus. Amen.